

Die wilden Fussballkerle

5 Aus dem Kapitel «Die Mutprobe»

An diesem Freitagabend schlichen wir wortlos nach Hause. Und was die Nacht betraf, behielt Willi Recht. Die Angst kam. Am Anfang nahmen wir sie alle nicht ernst. Wir dachten, Willi sei schuld. Er hätte uns diese Angst aufgeschwatzt und am nächsten Morgen wäre sie bestimmt wieder weg. Doch die Angst blieb und am nächsten Tag war niemand von uns für den anderen zu sprechen. Selbst Marlon sprach nicht mehr mit Leon¹, sondern las lieber ein Buch, etwas, was er sonst im Leben nie freiwillig tat. Doch in Wirklichkeit las er gar nicht. In Wirklichkeit starrte er nur auf die Seite und merkte selbst nicht, dass er das Buch verkehrt herum hielt.

Später rief einer nach dem anderen von uns bei einem anderen an, doch der andere liess sich immer verleugnen. Niemand war bereit vor dem anderen die Angst einzugestehen und jeder dachte nur:

15 «verflixt, warum hat Willi nur Recht? So werden wir niemals gewinnen.»

Ich hatte den ganzen Tag auf meinem Zimmer verbracht, als mich meine Mutter zum Abendessen rief. Es gab wieder Pfannkuchen und da hatte ich eine Idee: «Mama?», fragte ich, «kannst du noch mal der Revolverheld sein?»

Meine Mutter schaute mich überrascht an. Dann zuckte sie mit den Schultern, umfasste den Löffel und sagte rauchig und tief: «Was willst du denn jetzt schon wieder, Junge. Hast du noch nicht genug?» Ich schüttelte meinen Kopf.

«Nein. Nicht so, Mama. Wir müssen das nicht noch mal spielen. Ich will mit dir reden. Ich mein, richtig, verstehst du: von Mann zu Mann!»

Für einen Moment war es still. Meine Mutter schluckte sogar, doch dann war sie die verflixt beste Mutter der Welt. Sie verstand und ich konnte ihr alles erzählen: alles über die Angst und dass wir sie loswerden mussten, und wie wir so von «Mann zu Mann» sprachen, hatte meine Mutter eine Idee.

¹ Marlon und Leon sind Brüder.

«Ihr braucht eine Mutprobe», sagte sie. «Kennst du noch die alte Holzbrücke über den Kanal? Die, von der du letztes Jahr mit deinem Vater herunterspringen wolltest? Dort müsst ihr hin, und zwar auf der Stelle.»

30 «Aber... es ist doch gleich dunkel!», antwortete ich ziemlich erschrocken. Die Brücke, von der meine Mutter sprach, war, verflixt noch mal, über sechs Meter hoch. «Wir sollen früh schlafen gehen, hat Willi gesagt. Und ausserdem, letztes Jahr hast du fürchterlich mit uns geschimpft, obwohl ich gar nicht gesprungen bin.»

«Ja, letztes Jahr war ich auch deine Mutter», lächelte sie. «Und ich war heilfroh, dass du zu feige warst. Aber jetzt reden wir von Mann zu Mann und ich weiss nicht, was Willi lieber ist. Ob ihr ein
35 bisschen weniger schläft oder ob ihr euch vor Angst in die Hosen macht?»

Ich schaute sie fassungslos an. War das wirklich noch meine Mutter, die da vor mir sass? Verflixt! Schon bei dem Gedanken an die Brücke wurde mir schwindelig und ich fühlte die Angst, wie sie mir wie kaltes Wasser den Rücken hinab in die Hose lief. Wenn wir dort oben auf der Brücke stünden und uns
40 nicht trauen würden zu springen, könnten wir das Spiel gegen die *Bayern* auf der Stelle vergessen. Aber meine Mutter war der Revolverheld und die sind, das wisst ihr ja schon, einfach erbarmungslos.

Wortlos griff sie unter den Tisch und zog einen Rucksack hervor.

«Hier sind Handtuch, Badehose und eine Thermoskanne mit Tee», lächelte sie. «Du musst dich nur noch auf dein Fahrrad setzen und die anderen holen.»

45 Ich schluckte, aber ich hatte keine andere Wahl. Ich nahm die Tasche, holte mein Fahrrad aus dem Keller heraus und fuhr los. Ich fuhr zu Marlon und Leon und mit ihnen zu Fabi, Juli und Joschka. Dann holten wir Raban und Maxi ab und zuletzt schleusten wir Markus mit der Hilfe von Jojo und Edgar, dem Pinguin², an seinem Vater vorbei aus der Villa.

«Der Revolverheld hat da eine Idee, wie wir diese verflixte Angst loswerden können», sagte ich nur und
50 die anderen nickten, packten ihre Sachen zusammen und folgten mir blind. Von der Brücke erzählte ich nichts. Ich befürchtete, dass niemand mitkommen würde, wenn er es wüsste.

² Edgar ist der Butler von Markus' Familie und in seinem Anzug erinnert er die Freunde von Markus an einen Pinguin.

Der Sprung von der alten Holzbrücke in den Kanal war ungefähr gleichbedeutend mit der Erstbesteigung des Mount Everest und das ohne Sauerstoffgerät. Die einzige Chance, die ich hatte, war, sie alle dorthin zu bringen, und dann konnte ich nur noch hoffen, dass keiner kneift.

55 Mitten auf der Brücke hielt ich an und lehnte mein Fahrrad gegen die Brüstung. Dann drehte ich mich zu den anderen um. Es war dunkel geworden und der Mond tauchte die Gesichter meiner Freunde in die Farbe der Angst. Aschfahl und entsetzt klammerten sie sich an die Lenkstangen ihrer Räder und schauten mich an.

«Du bist verrückt!», sagte Leon, der als Erster begriff, was der Revolverheld von uns verlangte.

60 «Das ist unmöglich!», rief Fabi.

«Und was mich betrifft», klärte Raban alle unmissverständlich auf: «Ich denk gar nicht daran! Ich spring nicht da runter!»

«Okay! Wie ihr wollt!», sagte ich. «Aber ich werde es tun. Ich hab keine Lust mehr auf Angst. Ich hab mich schon viel zu oft vor ihr versteckt.»

65 Mit diesen Worten zog ich mich aus und setzte mich auf das Brückengeländer. Dort drehte ich mich noch einmal um. Mein Atem pffiff und ging schwer.

«Wisst ihr, immer wenn ich Angst hatte, hatte ich Asthma. Genauso wie jetzt. Doch in Wirklichkeit hab ich mich nur nie getraut.»

Ich stand auf und sah auf das schwarze Wasser hinunter. Der Mond und die Wolken, die sich unter
70 mir spiegelten, verwandelten den Kanal in die tiefste Hölle der Welt. Verflucht! Ich dachte wie Raban. Ich wollte nicht springen. Ich stellte mir vor, wie ich für immer in dem schwarzen Wasser versank, immer tiefer und tiefer. Meine Knie zitterten. Mein Herz klopfte im Hals. Wieder floss die Angst meinen Rücken hinab. Doch ich konnte jetzt nicht mehr zurück.

«NEIN!», schrie ich laut und verzweifelt – und sprang. Die anderen warfen ihre Fahrräder weg,
75 stürzten zum Brückengeländer und sahen, wie ich in den schwarzen Fluten verschwand.

Der Aufschlag war hart und das Wasser war kalt. Aber dann wurde alles ganz weich. Ich wurde leicht wie ein Vogel und schwebte zur Wasseroberfläche zurück. Dort rang ich nach Atem, aber ich hatte

überhaupt keine Angst. Das Asthma war weg. Ich fühlte mich einfach fantastisch und ich strahlte vor Glück.

80 «O Mann und verflucht! Ich lebe noch! Ich bin nicht in der Hölle gelandet. Zum Teufel, worauf wartet ihr? Das ist echt wild!»

Doch die anderen schauten mich an, als wollten sie einfach nicht glauben, dass ich den Sprung überlebt hatte.

Da schwamm ich zum Ufer, krabbelte an Land und lief auf die Brücke zurück.

85 «So, und jetzt springen wir alle zusammen. Los, zieht euch aus oder ihr werdet euer Leben lang denken, dass ihr Feiglinge seid. Leon, das gilt auch für dich!»

Ich blickte Leon direkt in die Augen, und wenn er sich auch vor Angst und Wut die Unterlippe zerbiss, nickte er. «Felix hat Recht!»

Zwei Minuten später standen wir alle auf dem Brückengeländer und starrten in die schwarze Tiefe

90 hinab. Ich konnte die Angst der anderen fühlen und Raban, der neben mir stand, ergriff meine Hand. «Alles ist gut», sagte ich.

«Ja, solange du wild bist!», gab Raban leise, aber entschlossen zurück.

Dann sprangen wir alle, und jeder mit seinem eigenen Fluch gegen die Angst, in die Tiefe hinab.

Das Wasser des Kanals schlug über unseren Köpfen zusammen und tauchte alles in Schwarz. Doch

95 Schwarz, das wisst ihr, ist unsere Farbe und ohne Angst wird man leicht.

Wir schwebten durch das Wasser wie majestätische Rochen, und als wir die Wasseroberfläche durchstiessen, schrien wir unser Glück zu den Sternen hinauf.